

## **5. Festkonzert: Mi 14. Jänner 2026**

19.30 Uhr, Stefaniensaal

**Jonas Kaufmann** Tenor

**Helmut Deutsch** Klavier (Ehrenmitglied des Musikvereins)

**Robert Schumann: Dichterliebe**

Heinrich Heine

**Im wunderschönen Monat Mai**

Im wunderschönen Monat Mai,  
als alle Knospen sprangen,  
da ist in meinem Herzen  
die Liebe aufgegangen.

Im wunderschönen Monat Mai,  
als alle Vögel sangen,  
da hab' ich ihr gestanden  
mein Sehnen und Verlangen.

**Aus meinen Tränen sprießen**

Aus meinen Tränen sprießen  
viel blühende Blumen hervor,  
und meine Seufzer werden  
ein Nachtigallenchor.  
Und wenn du mich lieb hast, Kindchen,  
schenk' ich dir die Blumen all',  
und vor deinem Fenster soll klingen  
das Lied der Nachtigall.

**Die Rose, die Lilie, die Taube, die Sonne**

Die Rose, die Lilie, die Taube, die Sonne,  
die liebt' ich einst alle in Liebeswonne.  
Ich lieb' sie nicht mehr, ich liebe alleine  
die Kleine, die Feine, die Reine, die Eine;  
sie selber, aller Liebe Wonne,  
ist Rose und Lilie und Taube und Sonne.

**Wenn ich in deine Augen seh'**

Wenn ich in deine Augen seh',  
so schwindet all' mein Leid und Weh';  
doch wenn ich küsse deinen Mund,  
so werd' ich ganz und gar gesund.  
Wenn ich mich lehn' an deine Brust,  
kommt's über mich wie Himmelsslust;  
doch wenn du sprichst: ich liebe dich!,  
so muss ich weinen bitterlich.

**Ich will meine Seele tauchen**

Ich will meine Seele tauchen  
in den Kelch der Lilie hinein;  
die Lilie soll klingend hauchen  
ein Lied von der Liebsten mein.  
Das Lied soll schauern und bebhen,  
wie der Kuss von ihrem Mund,  
den sie mir einst gegeben  
in wunderbar süßer Stund'.

### **Im Rhein, im heiligen Strome**

Im Rhein, im heiligen Strome,  
da spiegelt sich in den Well'n  
mit seinem großen Dome,  
das große, heilige Köln.  
Im Dom da steht ein Bildnis,  
auf gold'nem Leder gemalt;  
in meines Lebens Wildnis  
hat's freundlich hineingestrahlt.  
Es schweben Blumen und Eng'lein  
um uns're liebe Frau;  
die Augen, die Lippen, die Wäng'lein,  
die gleichen der Liebsten genau.

### **Ich grolle nicht**

Ich grolle nicht, und wenn das Herz auch bricht,  
ewig verlor'nes Lieb! ich grolle nicht.  
Wie du auch strahlst in Diamantenpracht,  
es fällt kein Strahl in deines Herzens Nacht.  
Das weiß ich längst. Ich sah dich ja im Traume,  
und sah die Nacht in deines Herzens Raume,  
und sah die Schlang', die dir am Herzen frisst,  
ich sah, mein Lieb, wie sehr du elend bist.  
ich grolle nicht.

### **Und wüssten's die Blumen, die kleinen**

Und wüssten's die Blumen, die kleinen,  
wie tief verwundet mein Herz,  
sie würden mit mir weinen,  
zu heilen meinen Schmerz.  
Und wüssten's die Nachtigallen,  
wie ich so traurig und krank,  
sie ließen fröhlich erschallen  
erquickenden Gesang.  
Und wüssten sie mein Wehe,  
die goldenen Sternelein,  
sie kämen aus ihrer Höhe,  
und sprächen Trost mir ein.  
Sie alle können's nicht wissen,  
nur eine kennt meinen Schmerz:  
Sie hat ja selbst zerrissen,  
zerrissen mir das Herz.

### **Das ist ein Flöten und Geigen**

Das ist ein Flöten und Geigen,  
Trompeten schmettern darein;  
da tanzt wohl den Hochzeitsreigen  
die Herzallerliebste mein.  
Das ist ein Klingen und Dröhnen,  
ein Pauken und ein Schalmei'n;  
dazwischen schluchzen und stöhnen  
die lieblichen Engelein.

### **Hör' ich das Liedchen klingen**

Hör' ich das Liedchen klingen,  
das einst die Liebste sang,  
so will mir die Brust zerspringen  
von wildem Schmerzendirg.  
Es treibt mich ein dunkles Sehnen  
hinauf zur Waldeshöh',  
dort löst sich auf in Tränen  
mein übergroßes Weh'.

### **Ein Jüngling liebt ein Mädchen**

Ein Jüngling liebt ein Mädchen,  
die hat einen ander'n erwählt;  
der and're liebt eine and're,  
und hat sich mit dieser vermählt.  
Das Mädchen nimmt aus Ärger  
den ersten besten Mann,  
der ihr in den Weg gelaufen;  
der Jüngling ist übel dran.  
Es ist eine alte Geschichte,  
doch bleibt sie immer neu;  
und wem sie just passieret,  
dem bricht das Herz entzwei.

### **Am leuchtenden Sommernorgen**

Am leuchtenden Sommernorgen  
geh' ich im Garten herum.  
Es flüstern und sprechen die Blumen,  
ich aber wandle stumm.  
Es flüstern und sprechen die Blumen,  
und schau'n mitleidig mich an:  
„Sei unsrer Schwester nicht böse,  
du trauriger, blasser Mann.“

### **Ich hab' im Traum geweinet**

Ich hab' im Traum geweinet,  
mir träumte, du lägest im Grab.  
Ich wachte auf, und die Träne  
floss noch von der Wange herab.  
Ich hab' im Traum geweinet,  
mir träumt', du verließest mich.  
Ich wachte auf, und ich weinte  
noch lange bitterlich.  
Ich hab' im Traum geweinet,  
mir träumte, du wär'st mir noch gut.  
Ich wachte auf, und noch immer  
strömt meine Tränenflut.

### **Allnächtlich im Traume**

Allnächtlich im Traume seh' ich dich  
und sehe dich freundlich grüßen,  
und laut aufweinend stürz' ich mich  
zu deinen süßen Füssen.  
Du siehest mich an wehmütiglich  
und schüttelst das blonde Köpfchen;  
aus deinen Augen schleichen sich  
die Perlentränentröpfchen.  
Du sagst mir heimlich ein leises Wort  
und gibst mir den Strauß von Zypressen.  
Ich wache auf, und der Strauß ist fort,  
und's Wort hab' ich vergessen.

### **Aus alten Märchen**

Aus alten Märchen winkt es  
hervor mit weißer Hand,  
da singt es und da klingt es  
von einem Zauberland;  
Wo bunte Blumen blühen  
im gold'nen Abendlicht,  
und lieblich duftend glühen,  
mit bräutlichem Gesicht;  
und grüne Bäume singen  
uralte Melodei'n,  
die Lüfte heimlich klingen,  
und Vögel schmettern drein;  
und Nebelbilder steigen  
wohl aus der Erd' hervor,  
und tanzen luft'gen Reigen  
im wunderlichen Chor;  
und blaue Funken brennen  
an jedem Blatt und Reis,  
und rote Lichter rennen  
im irren, wirren Kreis;  
und laute Quellen brechen  
aus wildem Marmorstein.  
Und seltsam in den Bächen  
strahlt fort der Widerschein.  
Ach, könnt' ich dorthin kommen,  
und dort mein Herz erfreu'n,  
und aller Qual entnommen,  
und frei und selig sein!  
Ach! jenes Land der Wonne,  
das seh' ich oft im Traum,  
doch kommt die Morgensonne,  
Zerfließt's wie eitel Schaum.

### **Die alten, bösen Lieder**

Die alten, bösen Lieder,  
die Träume bös' und arg,  
die lasst uns jetzt begraben,  
holt einen großen Sarg.  
Hinein leg' ich gar manches,  
doch sag' ich noch nicht was;  
der Sarg muss sein noch größer,  
wie's Heidelberger Fass.  
Und holt eine Totenbahre  
und Bretter fest und dick;  
auch muss sie sein noch länger,  
als wie zu Mainz die Brück'.  
Und holt mir auch zwölf Riesen,  
die müssen noch stärker sein  
als wie der starke Christoph  
im Dom zu Köln am Rhein.  
Die sollen den Sarg forttragen,  
und senken ins Meer hinab;  
denn solchem großen Sarge  
gebührt ein großes Grab.  
Wisst ihr, warum der Sarg wohl  
so groß und schwer mag sein?  
Ich senkt' auch meine Liebe  
und meinen Schmerz hinein.

### **Franz Liszt: Tre Sonetti di Petrarca**

#### **Drei Sonette von Petrarca**

Texte: Francesco Petrarca

#### **Benedetto si a 'l giorno: Gesegnet sei der Tag**

Benedetto si a 'l giorno, e 'l mese, e l'anno,  
E la stagione, e 'l tempo, e l'ora, e 'l punto,  
E 'l bel paese, e 'l loco, ov'io fu giunto  
Da duo begli occhi, che legato m'hanno.  
E benedetto il primo dolce affanno,  
Ch'i' ebbi ad esser con amor congiunto;  
E l'arco e le saette ond'io fu punto;  
E le piaghe, ch'infino al cor mi vanno.  
Benedette le voci tante, ch'io,  
Chiamando il nome di mia Donna, ho sparte;  
E i sospiri, e le lagrime, e 'l desio;  
E benedette sian tutte le carte  
Ov'io fama le acquisto; e 'l pensier mio  
Ch'è sol di lei, sì, ch'altra non v'ha parte.

Gesegnet sei der Tag, der Monat, das Jahr,  
die Jahreszeit, die Stunde, der Augenblick,  
das schöne Land und der Ort, an dem mich  
zwei schöne Augen erblickten und an sich banden.  
Gesegnet sei der erste süße Schmerz,  
den ich durch die Verbindung mit Amor erfuhr,  
der Bogen und die Pfeile, mit denen ich getroffen  
wurde,  
und die Wunden, die bis ins Herz reichen.  
Gesegnet sei die Stimme,  
mit der ich den Namen meiner Laura rief,  
und die Seufzer, die Tränen und die Gedanken an sie.  
Gesegnet seien alle Schriften,  
mit denen ich ihr hohes Ansehen verbreite, und  
mein Gedanke,  
der allein um sie kreist, sodass keine andere darin  
Platz hat.

### **Pace non trovo: Friede nicht find' ich**

Pace non trovo, e non ho da far guerra;  
E temo e spero, ed ardo e son un ghiaccio;  
E volo sopra 'l cielo e giaccio in terra;  
E nullo stringo, e tutto il mondo abbraccio.  
Tal m'ha in prigion, che non m'apre, ne serra;  
Ne per suo mi ritien, né scoglie il laccio;  
E non m'accide Amor, e non mi sferra;  
Ne mi vuol vivo, né mi trae d'impaccio.  
Veggio senz' occhi, e non ho lingue e grido;  
E bramo di perir, e cheggio aita;  
Ed ho in odio me stesso, ed amo altrui;  
Pascomi di dolor, piangendo io rido;  
Equalmente mi spiace morte e vita.  
In questo stato son, Donna, per voi.

### **I' vidi in terra: Ich sah auf der Erde**

I' vidi in terra angelici costumi,  
E celesti bellezze al mondo sole;  
Tal che di rimembrar mi giova e dole;  
Chè quant' io miro, par sogni, ombre e fumi:  
E vidi lagrimar que' duo bei lumi,  
C'han fatto mille volte invidia al sole;  
Ed udi' sospirando dir parole  
Che farían gir i monti, e stare i fiumi.  
Amor, senno, valor, pietate e doglia  
Facean, piangendo, un più dolce concento  
D'ogni altro che nel mondo udir si soglia:  
Ed era 'l cielo all'armonia s'intento,  
Che non si vedea in ramo mover foglia:  
Tanta dolcezza avea pien l'aer e 'l vento.

Friede nicht find' ich und darf mit niemand streiten,  
ich fürchte und hoffe, ich glühe, und ich erstarre!  
Ich fliege hoch zum Himmel und kriech' an Boden,  
ich häng' an niemand und möcht' die Welt umarmen.  
So fesselt mich, der nicht löset, nicht bindet,  
nicht zum Sklaven mich will, nicht löst die Fesseln,  
die Liebe tötet nicht und gibt nicht Freiheit,  
will mich nicht lebend, nicht die Last mir nehmen.  
Seh' ohne Augen, und ohne Zunge ruf' ich,  
ich wünsche mir den Tod und ruf' nach Hilfe;  
verhasst bin ich mir selber, und and're lieb' ich!  
Weide mich nur an Schmerz und weinend lach' ich,  
gleich verhasset ist Sterben mir und Leben,  
in solchen Jammer stürzt Liebe mich Armen!

Ich sah auf der Erde engelhafte Bräuche  
und himmlische Schönheiten, einzig auf der Welt,  
sodass die Erinnerung mir Freude und Schmerz  
bereitet,  
denn das, was ich hier sehe, scheint mir Traum,  
Schatten, Rauch.

Ich sah jene schönen Augen weinen,  
die tausendmal die Sonne neidisch machten;  
und seufzend hörte ich Worte sprechen,  
die Berge in Bewegung setzen und Flüsse zum  
Stillstand bringen.  
Amor, Verstand, Tapferkeit, Mitleid, Schmerzen  
machten weinend das schönste Konzert,  
das man auf der Welt zu hören gewohnt ist.  
Der Himmel lauschte dieser Harmonie,  
man sah kein Blatt am Zweig sich bewegen;  
so viel Süße hatte die Luft und den Wind erfüllt.

## Franz Liszt

**Vergiftet sind meine Lieder:** Heinrich Heine

Vergiftet sind meine Lieder –  
wie könnt es anders sein?  
Du hast mir ja Gift gegossen  
ins blühende Leben hinein.  
Vergiftet sind meine Lieder –  
wie könnten es anders sein?  
Ich trag' im Herzen viel Schlangen,  
und dich, Geliebte mein!

**Im Rhein, im schönen Strome:** Heinrich Heine

Im Rhein, im schönen Strome,  
da spiegelt sich in den Wellen,  
mit seinem großen Dome,  
das große, das heil'ge Köln.  
Im Dom, da steht ein Bildnis,  
auf goldenem Leder gemalt;  
ach, in meines Lebens Wildnis  
Hat's freundlich hineingestraht.  
Es schweben Blumen und Englein  
um uns're liebe Frau;  
die Augen, die Lippen, die Wänglein,  
die gleichen der Liebsten genau.

**Es war ein König in Thule:** Johann W. von Goethe

Es war ein König in Thule  
gar treu bis an das Grab,  
dem sterbend seine Buhle  
einen gold'nen Becher gab.  
Es ging ihm nichts darüber,  
er leert' ihn jeden Schmaus;  
die Augen gingen ihm über,  
so oft er trank daraus.  
Und als er kam zu sterben,  
zähl' er seine Städt' im Reich,  
gönnt' alles seinen Erben,  
den Becher nicht zugleich.  
Er saß beim Königsmahle,  
die Ritter um ihn her,  
auf hohem Vätersaale,  
dort auf dem Schloss am Meer.  
Dort stand der alte Zecher,  
trank letzte Lebensglut,  
und warf den heil'gen Becher  
hinunter in die Flut.  
Er sah ihn stürzen, trinken  
und sinken tief ins Meer.  
Die Augen täten ihm sinken;  
trank nie einen Tropfen mehr.

**Die drei Zigeuner:** Nikolaus Lenau

Drei Zigeuner fand ich einmal  
liegen an einer Weide,  
als mein Fuhrwerk mit müder Qual  
schlich durch sandige Heide.  
Hielt der eine für sich allein  
in den Händen die Fiedel,  
spielt, umglüht vom Abendschein,  
sich ein lustiges Liedel.  
Hielt der zweite die Pfeif' im Mund,  
blickte nach seinem Rauche,  
froh, als ob er vom Erdenrund  
nichts zum Glücke mehr brauche.  
Und der dritte behaglich schlief,  
und sein Zimbal am Baum hing,  
über die Saiten der Windhauch lief,  
über sein Herz ein Traum ging.  
An den Kleidern trugen die drei  
Löcher und bunte Flicken,  
aber sie boten trotzig frei  
Spott den Erdengeschicken.  
Dreifach haben sie mir gezeigt,  
wenn das Leben uns nachtet,  
wie man's verraucht, verschläft, vergeigt  
und es dreimal verachtet.  
Nach den Zigeunern lang noch  
musst' ich schau'n im Weiterfahren,  
nach den Gesichtern dunkelbraun,  
nach den schwarzlockigen Haaren.

**O lieb, solang' du lieben kannst:** Ferdinand Freiligrath

O lieb, solang' du lieben kannst!  
O lieb, solang' du lieben magst!  
Die Stunde kommt,  
wo du an Gräbern stehst und klagst!  
Und sorge, dass dein Herze glüht  
und Liebe hegt und Liebe trägt,  
solang' ihm noch ein ander' Herz  
in Liebe warm entgegenschlägt!  
Und wer dir seine Brust erschließt,  
o tu ihm, was du kannst, zulieb!  
Und mach ihm jede Stunde froh,  
und mach ihm keine Stunde trüb.  
Und hüte deine Zunge wohl,  
bald ist ein böses Wort gesagt!  
O Gott, es war nicht bös' gemeint, –  
der and're aber geht und klagt.

**Ihr Glocken von Marling:** Emil Kuh

Ihr Glocken von Marling,

wie brauset ihr so hell;

ein wohliges Läuten,

als sänge der Quell.

Ihr Glocken von Marling,

ein heil'ger Gesang

umwallt wie schützend

den weltlichen Klang.

Nehmt mich in die Mitte

der tönenden Flut,

ihr Glocken von Marling,

Behütet mich gut!

**Die Loreley:** Heinrich Heine

Ich weiß nicht, was soll's bedeuten,

dass ich so traurig bin;

ein Märchen aus alten Zeiten,

das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Die Luft ist kühl und es dunkelt,

und ruhig fließt der Rhein;

der Gipfel der Berge funkelt

im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzt

dort oben wunderbar,

ihr gold'nes Geschmeide blitzet,

sie kämmt ihr gold'nes Haar.

Sie kämmt es mit gold'nem Kamme

und singt ein Lied dabei,

das hat eine wundersame,

gewalt'ge Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe

ergreift es mit wildem Weh;

er schaut nicht die Felsenriffe,

er schaut nur hinauf in die Höh'.

Ich glaube, die Wellen verschlingen

am Ende Schiffer und Kahn;

und das hat mit ihrem Singen

die Loreley getan.